

Premiere in Hombrechtikon

Die Operettenbühne ist zurück – mit einer glitzernden Reise zum Mond

Ein Jahr nach der Krise öffnet die Operettenbühne Hombrechtikon ihren Vorhang wieder. Mit Kreativität hat der kleine Verein überlebt und hat jetzt sogar eine neue, drehende Bühne.

Karin Sigg

Publiziert: 30.08.2025, 11:30



Fantastische Welt: Dieses Jahr entführt die Operettenbühne ihre Zuschauer mit glitzernden Kostümen auf den Mond.
Foto: Dennis Yulov

In Kürze:

- Die Operettenbühne Hombrechtikon hat sich von ihren finanziellen Schwierigkeiten erholt.
- Mit der neuen Inszenierung «Frau Luna» wagt sich der Verein an eine berühmte Berliner Operette.
- Bis Ende September ist das Stück 14 Mal im Gemeindesaal Blatten zu sehen.

Im Foyer des Gemeindesaals Hombrechtikon fühlt man sich gerade wie in einem Bienenhaus. Es ist Samstag vor der Premiere. In einer knappen Stunde geht die Orchesterhauptprobe der Operettenbühne los.

An einem kleinen Stehtisch versucht Vereinspräsident Dieter Werner, Fragen für diesen Artikel zu beantworten. «Dieter, weisst du, wo der Klavierhocker ist?», platzt ein Mann dazwischen. «Kann ich schon in den Saal?», will eine Frau mit Harfe auf dem Rücken von ihm wissen. «Dieter, in fünf Minuten ist Einsingen!», mahnt ihn der Regieassistent.

Denn Dieter Werner hält nicht nur die Fäden der Operettenbühne Hombrechtikon (OHO) zusammen. Der leidenschaftliche Baritonsänger lässt es sich auch nicht nehmen, selbst in eine Chorsolistenrolle zu schlüpfen. Zwar ist er seit Anfang Jahr pensioniert, doch der IT-Spezialist und Wirtschaftsingenieur arbeitet in einem reduzierten Pensum weiter – neben seinem Vollblut-Engagement für den Verein. «Von meiner Pensionierung merke ich noch nicht viel», sagt der Mann aus Rüti lachend.



Der Vereinspräsident ist ein viel gefragter Mann an der uncostümierten Probe, zum Beispiel im Gespräch mit einer Solistin.

Foto: Dennis Yulov

Für die Organisation des jährlichen, professionellen Bühnenspektakels leistet das Team mehrere 1000 Arbeitsstunden. Ein gewaltiger Aufwand der 50 ehrenamtlichen Mitglieder und der externen Helfenden. Hinzu kommt, dass das Angebot an kulturellen Anlässen immer grösser wird.

«Man hat heute fast schon einen Kulturinfarkt», sagt Werner. Er sieht darin einen der Gründe, weshalb die kleineren Bühnen immer stärker um Zuschauer buhlen müssen. Vor allem jüngeres Publikum für eine Operette zu begeistern, sei schwierig geworden. «Als die Auswahl noch nicht so gross war, riskierten die Leute eher, sich auf etwas Neues einzulassen.»

Der Vereinspräsident ist aus Erfahrung überzeugt, dass es die bekannten Stücke sind, die heute mehr Publikum anziehen. Denn die Wahl eines unbekannteren, provokanten Stücks – «Orpheus in der Unterwelt» – sowie Altlasten aus der Coronazeit hätten den kleinen Verein 2023 fast zu Fall gebracht.

Was sich seit 2023 getan hat

Im vergangenen Jahr wollte man mit einem «massentauglichen» Stück – der «Fledermaus» – und Sparmassnahmen erst einmal das Loch in der Kasse stopfen. «Wir haben uns darauf beschränkt, das Bühnenbild sowie die Kostüme wiederzuverwerten, statt auf Neues zu setzen», erzählt Dieter Werner.

Das schlug sich prompt in den Finanzen nieder: Der Verein schloss 2024 so positiv ab, dass er das Corona-Defizit kompensieren konnte. Eine Task-force, wie sie dem OHO einst vorschwebte, hat sich zwar nicht ergeben. Dafür ist der Vorstand daran, Schritt für Schritt weitere Massnahmen umzusetzen, um für die Zukunft gerüstet zu sein.



Das Stück «Die Fledermaus» – im Bild eine Probe kurz vor der Premiere 2024 – hat dem Verein aus der Krise geholfen.

Archivfoto: Michael Trost

Unterdessen schmiedet der Verein sogar erste Pläne für einen «Feinschliff» seiner Marke, wie Werner erzählt. Zum Beispiel sei ein umfassenderes Gastroangebot geplant.

«Es ist nicht leicht, alles neben dem Tagesgeschäft neu aufzugleisen», gesteht der Präsident. «Doch Schritt für Schritt transformieren wir unser Format in eine neue Ära.»

Nur noch massentaugliche Stücke?

Trotz allem wird der Verein künftig nicht nur noch auf massentaugliche Inszenierungen setzen. «Dann würden wir immer wieder dieselben sechs Stücke spielen», winkt der Operettenliebhaber ab. «Und damit wohl unsere treuen Gäste vergraulen.»

Stattdessen sollen sich die «Evergreens» mit unbekannten Werken abwechseln. In den nächsten Wochen wird mit «Frau Luna» von Paul Lincke eine Berliner Operette gezeigt, die in der Schweiz weniger geläufig ist. Werner hat das Stück kennen und lieben gelernt, als er für ein IT-Projekt in Berlin war. «Dort werden die Kompositionen von Paul Lincke gefeiert wie die Nationalhymne», sagt er.

«Frau Luna» ist eine Aufführung mit eingängigen Melodien, einfachen Handlungen und Tanzeinlagen, womit sie eher wie ein Musical daherkommt. «Es ist leichte Unterhaltung, die für ein breites Spektrum an Zuschauerinnen und Zuschauer zugänglich ist.» Und das Lied «Das ist die Berliner Luft» dürfte wohl den meisten – auch den Jüngeren – ein Begriff sein.



Mit den vielen Tanz- und Showeinlagen wirkt die Aufführung wie ein Musical,

Foto: Dennis Yulov

Zurück im Hombrechtiker Gemeindesaal ist das «Bienenhaus» inzwischen zur Ruhe gekommen. Erwartungsvoll richten die Orchestermmitglieder ihre Blicke auf den Dirigenten Caspar Dechmann. Dann spielen sie die ersten Takte.

Der Vorhang geht auf und gibt die Sicht frei auf die neue, drehbare Bühne. Das schlichte, aber stimmungsvolle Bühnenbild, die historischen Kostüme und die authentischen Dialekte der Schauspieler entführen die Zuschauer nach Berlin Anfang des 20. Jahrhunderts.



Die neue Bühne kann sich sogar drehen – wie ein echter Planet.

Foto: Dennis Yulov



Authentisch: Bühnenbilder und Kostüme wähen die Zuschauer in Berlin Anfang 1900.

Foto: Dennis Yulov

Farbenfrohe Kostüme, witzige Dialoge, eingängige Melodien und mitreisende Tanzeinlagen lassen keine Langeweile aufkommen. Der Einblick in die Proben macht Lust auf mehr. Besonders die Szene auf dem Mond mit stimmungsgewaltigen Soli, energiegeladenen Chorauftritten und viel Bling-Bling.

14 Aufführungen bis im September

Die Schauspielkünste der Akteure sorgen für humorvolle Unterhaltung. So spielt etwa Daniel Bentz, der Startenor der Formation I Quattro, eine tragende Rolle. Der im Oberland aufgewachsene Zürcher verrät in der Pause, dass seine aussergewöhnliche Kopfbedeckung aus echten «Nüdeli» besteht. Zur Operettenbühne Hombrechtikon hat er einen besonderen Bezug: «Mit etwa 23 Jahren hatte ich hier einen meiner ersten Auftritte.»



Seine Haare sind aus echten Nudeln: Star-Tenor Daniel Bentz bei seinem Auftritt als Prinz Sternschnuppe.
Foto: Dennis Yulov

Auch Dieter Werner macht nun eine kurze Verschnaufpause. Er setzt kurz seine farbenfrohe Moosgummi-Perücke ab, die ihn bei seinen Gesangs- und Tanzeinlagen zum Schwitzen gebracht hat. Der «Teilzeitpensionär» sieht etwas erschöpft aus, sein Gesicht allerdings strahlt vor Freude. «Zu erleben, wie sich alles zu einem spektakulären Ganzen zusammenfügt, entschädigt jeweils für die Arbeit eines ganzen Jahrs.» Dann setzt er seine bunten «Haare» auf und steckt schon wieder in der Rolle des Mars.

Und in diese Rolle wird er in den nächsten Wochen noch einige Male schlüpfen. Im Gemeindesaal Blatten wird «Frau Luna» nun bis Ende September jedes Wochenende mehrmals – insgesamt 14 Mal – aufgeführt.

Operette «Frau Luna» von Paul Lincke. 30. August bis 28. September jeweils Freitag, Samstag und Sonntag, Gemeindesaal Blatten, Hombrechtikon. Tickets unter: www.operette-hombrechtikon.ch